

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Sellenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 77.

Sonntag, den 4. April

1915.

Deutsche Ostern.

Ueber weite Gräberfelder
Gehst die Osterjonne auf.
Durch des Krieges Dampf und Donner
Nimmt sie siegreich ihren Lauf.
Sie zerreiht der Liebe Schleier
Und zu heiliger Morgenfeier
Harrt die Saat im finsternen Gemach
Auf den großen Gottestag!

Deutsche Brüder, deutsche Schwestern!
Solches Beuchten ward den Alten kaum
Unseres Geschlechts von ehgegestern
Selbst in ihrem kühnsten Traum.
Ueber fernste Länder, fernste Meere
Weht und klingt des großen Gottes Ehre,
Klingt in deutschem Lied, mit deutschem Klang,
Deutsche Ostern, Dein Gesang!

Wie nach des Karfreitags dunklen Stunden
Einst die Jünger ihren Herrn gefunden,
Also hast du, deutsches Volk und Land,
Deinen Gott und Heiland neu erkannt;
Run verkürr dein Trauern schon hienieden
Dir des Auferstandnen Osterfrieden,
Und die Beute aus dem großen Krieg,
Ist dein Osterfest, Osterfest!

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Paul Richard Soldel in Eibenstock als alleinigen Inhabers der Firma Paul Soldel & Co. in Eibenstock wird heute, am 1. April 1915, vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt R o b e r t in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 28. April 1915 bei dem Ernannten anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Verbehaltung des Ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 14. April 1915, vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der Forderungen auf

den 19. Mai 1915, vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur

Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 28. April 1915 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Eingegangen sind:

- vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen die Nrn. 5 bis mit 15 vom Jahre 1915.
 - vom Reichsgesetzblatt die Nrn. 7 bis mit 21 vom Jahre 1915.
- Die Gesetzblätter, deren Inhalt aus dem im Anhangelassen des Rathauses befindlichen Anschlagetisch ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zur Einsicht an Rathstische aus.
Stadtrat Eibenstock, am 3. April 1915.

Ostern.

Meht als sonst begrüßt inmitten dieses Krieges das deutsche Volk das Osterfest als Botschaft des Sieges. Zur Zeit, wo draußen in der Natur der Lenz einzieht und kündigt, daß der Winter weichen muß, daß das Licht über die Nacht die Herrschaft gewinnen wird, da schwellen die Herzen voll Hoffnung und Mut und erheben sich zu der Zuversicht, daß schließlich alles sich zum guten Ende wendet. Die verjüngende, belebende Kraft der Sonne, die Knospen und Blätter ans Licht bringt, Blüten und Früchte verheißt, erfrischt auch den Geist, richtet Bekümmerte und Gebreugte auf und weckt die Tapferen und Standhaften an. Und zur Auferstehung der Natur gesellt sich der Osterglaube des Christentums. Das christliche Ostern bedeutet das Ende der Leidens- und Opferzeit. Christus mußte erst den Leidens- und Opferweg über den Kreuzestod von Golgatha gehen, um zum Ostermorgen der Auferstehung zu gelangen. Durch das Kreuz zum Heil! Gesiegt hat der Gekreuzigte zuletzt über alle seine Feinde. Den Untergang hatten sie ihm geschworen und zu seiner Vernichtung sich vereint. Am Ostermorgen aber begann sein Triumph über sie. Ostern ist Siegestunde, Siegesfest.

Dies soll unserm Volk für diesen Krieg ein Gleichnis sein. Ostern erschließt hoffnungsvollen, vertrauensvollen Ausblick in die Zukunft. Empor die Herzen! ruft uns Ostern zu. Vorwärts durch Leid zum Licht, durch die dunkle Nacht der Not, der Schmerzen und des Todes zum hellen Tag des Sieges. Zur rechten Zeit kommt Ostern mit seiner Botschaft, mit seiner Heilsbotschaft. Noch stehen wir inmitten des härtesten Kampfes, des blutigsten Ringens. Noch müssen wir gepackt und entzweit werden, der Opfer unsäglich viel zu bringen. Aber der Leidensweg führt zum Triumph. Des ist uns unser Heiland Vorbild und Bärge: Vorbild vornehmlich auch für die Betätigung des sittlichen Geistes, der uns die Unüberwindlichkeit verbürgt. „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ betete Jesus im Garten von Gethsemane in der letzten Nacht vor dem Todesgange nach Golgatha, dem am Ostermorgen die Auferstehung folgte. Nicht der Wille des Ich, nicht die Selbstsucht soll unsre Wirksamkeit bestimmen, sondern der Gedanke der Unterordnung unter das Gemeinwohl, der Gedanke an das, was dem großen Ganzen frommt, dem wir angehören. Wie Jesus Christus sein Leben hingegeben hat zum ewigen Zeugnis, daß alle irdischen Gewalten nie und nimmer die ewigen Wahrheiten zu ertöten vermögen, so sollen alle, die sich zum Christentum und Deutschtum bekennen, ihre Kräfte bis zur Selbstaufopferung dem Dienste dessen widmen, was höher und wertvoller ist als das persönliche Ich, dem Dienst der Allgemeinheit, dem Staate, dem Vaterlande. Das Wort des Heilandes: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ ist der erhabene Ausdruck des Gedankens der Hingabe des Einzelwillens an den Willen, der das Ganze lenkt, dessen Glied der einzelne ist. Was unser Volk in Waffen so hart und gewaltig, so herrlich und sieghaft in diesem Kriege macht, ist die Unterordnung unter

den Willen des Ganzen, der Gehorsam, der alles zusammenhält, jedem einzelnen und allen zum Heil und Segen und Sieg, der die Krieger getrost und todesmutig in das Kampfgetöse treibt, und es ist die Liebe und Treue zum bedrohten Vaterlande, zu den Fürsten und zum Volke.

Mit Sturm und Brausen kehrt der Frühling ein. Durch fürchtbares Kampfgetöse, durch Ströme von Blut muß unser Volk sich seinen Lenz erringen, der ihm fortan seine Freiheit, seine Größe, sein Schicksal vor aller Feinde Nacht und Tücke sicherstellt. Den vollen Frühling haben wir noch nicht, den Frühling ruhmvollen Friedens. Aber in der Ferne schauen wir ihn, und ihm streben alle Kräfte zu. Wenn in diesem Kriegsjahre die Osterglocken läuten, in die schwersten Tage hinein, die Deutschland je erleben mußte, so mögen sich alle deutschen Herzen mit jenem beseligenden Vertrauen erfüllen, dem vor 1900 Jahren ein gallischer Fischer Ausdruck gab: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Neue U-Boot-Erfolge. Nächtliche Kämpfe im Priesterwalde. Der alkoholfreie englische Königsbier.

Der gestrige Hauptquartierbericht weiß wieder über schwere aber erfolgreiche Kämpfe unserer Truppen im und beim Priesterwalde zu berichten. Anscheinend wollen die Franzosen jetzt an dieser Stelle ihr Heil mit einem Durchbruch versuchen. Wir dürfen aber zuversichtlich hoffen, daß sie sich auch dort nur blutige Köpfe holen werden. Der Bericht lautet:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 2. April. Westlich des Priesterwaldes. Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artillerie-Kämpfe statt. Die Infanterie-Kämpfe an und im Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserm Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sitzen die Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vorderen Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Lage an der Ostfront ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.) Ueber die Kämpfe am Njemen liegt ein Bericht aus russischer Quelle vor, der äußerst anerkennend sich über unser tapferes Ostheer ausdrückt und die erlittenen russischen Niederlagen sowie die großen Verluste zugibt:

Von der russischen Grenze, 1. April. Die Kriegsberichterstattung der Moskauer Blätter melden von der Njemenfront, daß neuerdings außerordentlich heftige Kämpfe entbrannt sind; auch die Besatzung der Festung Kowno nimmt zum großen Teil daran teil. Die russischen Truppen müssen abwechselnd den Deutschen die Offensive überlassen, welche diese mit größter Hartnäckigkeit durchführen. Allem Anschein nach haben

es die Deutschen darauf abgesehen, die bei Luroggen operierenden Truppen von dem am Njemen stehenden russischen Truppenkörper abzutrennen. Es habe nicht viel zu bedeuten, daß größere russische Abteilungen vor den ungestümen deutschen Gegenangriffen mehrere Weist zurückgehen mußten. Wenn auch diese nicht unwichtigen russischen Stellungen von den Deutschen besetzt worden sind, so sei doch begründeter Aussicht vorhanden, daß dem Feind ein weiteres Vordringen in dieser Gegend unmöglich gemacht wird. Die Kriegsberichterstattung melden weiter, daß die Deutschen augenblicklich ein sehr gutes Maschinengewehrmaterial an die Front führten und daß es sich fast ausschließlich um kampferprobte Truppen handele, die sich mit größter Bravour schlugen. Sogar der deutsche Landsturm ginge zu Sturmangriffen vor, wie junge Soldaten. Auch sie seien von einem wunderbaren Offensivgeist befeelt. Allem Anschein nach dränge die Lage beider Parteien am Njemen zu einer möglichst raschen Entscheidung. Die Verluste der Russen in diesen Kämpfen seien verhältnismäßig recht bedeutend. Die Geländeschwierigkeiten dieser Gegend tragen viel zur Erschöpfung der russischen Infanterie bei.

An der Südfront des östlichen Kriegsschauplatzes dauert das Ringen der

österreichisch-ungarischen

Streitkräfte mit den Russen noch immer an. Es liegen dazu folgende amtliche und Privatmeldungen vor:

Wien, 1. April. Amtlich wird verlautbart vom 1. April: In den Ost-Besatzen versuchte der Gegner im Labortskatal während der Nacht mehrere Angriffe, die abgewiesen wurden. Zwischen Duplowe Sattel und Ujsofer Pass dauern die Kämpfe um die zahlreichen Höhenstellungen fort. An der Front in Südost-Galizien keine besonderen Ereignisse. Bei Kowno lag in der Pilita in russisch-Polen griffen starke russische Kräfte in den Morgenstunden die Stellungen unserer Truppen an. Als sie an die Hindernisse heranliefen, wurden sie unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Die am 31. März nachmittags erfolgte Beschießung der offenen Stadt Orsova wurde durch ein Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschall-Lieutenant.

Wien, 2. April. Amtlich wird verlautbart vom 2. April mittags: An der Front in den Ost-Besatzen herrscht im allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgewiesen wurden. In dem östlich anschließenden Abschnitt der Karpatenfront, wo starke russische Kräfte angriffen, wird gekämpft. An der Reichsgrenze, zwischen Pruth und Dnjestr, schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück; in 10 bis 15 Reihen hintereinander griff der Feind tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfeld an. Bis zum Abend währte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner überall zum Rückzug gezwungen und wich namentlich vor dem südlichen Abschnitt fluchtartig zurück. In Po-

ten und Westgalizien keine Veränderung. Ein Hochangriff der Russen an der unteren Nida scheiterte im wirkungsvollsten Feuer der eigenen Stellung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 1. April. Nach den übereinstimmenden Kriegsberichten der Blätter dauern die Kämpfe zwischen Luplow und Utsch mit unverminderter Heftigkeit fort. Obwohl die Russen immer wieder große Verstärkungen herangezogen haben, konnten sie bisher keinen Erfolg erzielen. Nach Aussagen Gefangener machen sich Verpflegungsschwierigkeiten geltend, jedoch die Truppenteile drei Tage nichts zu essen bekamen.

Budapest, 1. April. Die Schlacht an der Karpatenfront bewegt sich auf der Gegend westlich des Luplower Sattels bis zum Utschker Paß und erstreckt sich auf diesen selbst. Es gelang uns bisher stets, die schweren Angriffe des Feindes zurückzuweisen. Die Kämpfe im Zentrum sind noch nicht entschieden, es ist auch schwer, über deren Ausgang etwas vorauszusagen. In der Umgegend von Dukka hat der Artilleriekampf etwas nachgelassen. Die Haltung der österreichisch-ungarischen Truppen ist über jedes Lob erhaben. Die dem Heldenmut ist es auch zu verdanken, daß die Russen, obwohl sie fortwährend Verstärkungen erhalten, unsere Front nicht durchbrechen können. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Entscheidungskampf uns den Sieg bringen wird.

Deutsche und österreichische Flieger haben Serbien und Montenegro Besuche abgestattet und einige Österreicher abgeworfen.

Oseneß, 1. April. Nach einer „Az Est“ aus Turnjeverin zugehenden Meldung warf am letzten Mittwoch eine in großer Höhe über der serbischen Stadt Sladowa fliegende deutsche Taube zwei Bomben auf die Stadt. Eine Bombe tötete drei serbische Soldaten, die andere setzte ein Haus in Brand. Die Taube wurde aus Geschüssen heftig, doch erfolglos beschossen.

Paris, 2. April. Das Bezirkskonsulat von Montenegro teilt mit: Österreichische Flugzeuge überließen fortgesetzt Cetinje und warfen Bomben. Gestern um Mitternacht warf ein feindlicher Flieger 7 Bomben, welche mitten in der Stadt in der Nähe des krongprinzlichen Palastes niederkamen und vier Personen, davon 1 schwer, verletzten, sowie mehrere Häuser beschädigten.

Ein französischer Flieger hat wiederum eine offene badische Stadt mit Bomben bedacht, glücklicherweise erfolglos.

Billingen (Baden), 2. April. Ein feindlicher Flieger warf gestern nachmittags nach vier Uhr über der Südstadt mehrere Bomben, die alle ihr Ziel, industrielle Werke im städtischen und privaten Besitz, verfehlten. Eine Bombe ging kurz hinter dem letzten Wagen eines Personenzuges nieder. Personen- und Sachschaden ist bis jetzt noch nicht gemeldet worden.

In unermüdlicher Arbeit fügen unsere U-Boote

dem Feinde täglich neuen Schaden zu. Abermals sind 5 feindliche Dampfer torpediert worden, auch soll die Schiffsahrt im Kanal bei Fossestone und Portland eingestellt werden.

London, 1. April. Der Dampfer „Emma“ aus Le Havre ist gestern auf der Höhe von Beachy Head ohne vorherige Warnung von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank sofort. Von der Besatzung von 19 Mann sollen 17 ertrunken sein.

London, 2. April. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Der englische Dampfer „Seven Seas“ ist auf der Höhe von Beachy Head ohne vorherige Warnung durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Das Schiff sank innerhalb drei Minuten. Von den 18 Mann der Besatzung sind 11 ertrunken.

London, 2. April. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Drei britische Fischdampfer wurden heute früh durch ein deutsches Unterseeboot auf der Höhe von Shields zum Sinken gebracht. Die Mannschaften wurden gerettet.

London, 1. April. Die amtliche „London-Gazette“ gibt bekannt, daß die Schiffsahrt im Kanal bei Fossestone und Portland eingestellt werden soll.

Da wir gerade bei unseren englischen „Bettern“ angelangt sind, wollen wir uns zunächst mit deren Angelegenheiten etwas beschäftigen. Große Sorge macht den Engländern die Trunksucht ihrer Arbeiterschaft, bezw. die Herstellung der nötigen Munition nicht den gewünschten Erfolg zeitigt. Da hat nun König Georg beschlossen, ein leuchtendes Beispiel zu geben:

London, 1. April. Einer Meldung des Neuterischen Bureaus zufolge sagte der König in einem Briefe an Lord George, er sei bereit, wenn es ratsam sei, ein Beispiel zu geben, selbst auf jedes alkoholhaltige Getränk zu verzichten und deren Verbrauch im königlichen Haushalt zu verbieten, so daß kein Unterschied zwischen arm und reich sei.

Bei der weltbekannten Neigung des Königs für starke Spirituosen bedeutet dieser Entschluß allerdings eine große und löbliche Entsaugung.

Ueber die schweren Opfer, die der Krieg bisher geordert hat, äußerte sich der Erzbischof von York folgendermaßen:

Amsterdam, 1. April. In einer Rede, die der Erzbischof von York am Dienstag in Hull hielt, sagte er, daß der Tod niemals, selbst nicht in den Bestzeiten des Mittelalters derart gewütet habe, wie jetzt. Von einer Infanterie-Division, die vor kurzem mit 400 Offizieren von England abgefaßt wurde, sind nur 44 Offiziere übrig geblieben und von den 12000 Mann nur 2300. Von einem der tapfersten Regimenter mit 40

Offizieren und 1200 Mann sind nur noch in Quartiermeister und 300 Mann übrig geblieben.

Australien scheint auch bereits der Opfer überdrüssig zu sein, die es dem Mutterlande bringen soll: Genf, 1. April. Der „New Yorker Herald“ meldet aus Melbourne: Infolge Widerspruchs des australischen Oberhauses zog die Regierung die eingebrachte Vorlage auf Bewilligung eines abermaligen Rüstungskredits von 210 Millionen Schilling zurück.

Indien berichtet den englischen Nachrichten auch mehr Kummer, als zugestanden wird. Die Meldungen über Aufstände wollen nicht versommen. An der indischen Grenze soll es Ende März sogar zum Kampf mit starken Kräften gekommen sein:

Simla, 1. April. Ein amtliches Communiqué vom 30. März besagt: Ein auf 10000 Mann geschätzter Heerhaufen von Eingeborenen, im wesentlichen aus Leuten des Stammes Jadrans bestehend, versammelte sich vor kurzem in der Absicht, Lochi bei Miranjsa anzugreifen. Zwei Schwadronen Kavallerie, 1 Gebirgsbatterie und 2 Eingeborenen-Regimenter mit Miliz aus Nord-Baziristan griffen den Feind am 26. März morgens an. Der Feind verlor schätzungsweise 200 Tote und 300 Verwundete und wurde über die administrative Grenze des indischen Reiches zurückgetrieben. Ein Aufklärungszug, der am 27. März unternommen wurde, ergab keine Spur von den Marodeuren.

Schließlich machen die Vereinigten Staaten erneut Schwierigkeiten, indem sie mit der letzten englischen Erklärung nicht zufrieden sind:

Mailand, 1. April. „Sera“ meldet aus New-York den Abgang einer neuen amerikanischen Note an England und Frankreich, in der die letzten Erklärungen der beiden Mächte nicht für ausreichend bezeichnet werden zur Anerkennung einer effektiven Blockade Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Von den

Dardanellen
widersprechen sich die Meldungen jetzt täglich. Heute wird der Angriff als beschlossen gemeldet, morgen ist er wieder aufgehoben. Man tut daher gut, zunächst positive Nachrichten abzuwarten. Nicht uninteressant ist eine Auslassung des österreichisch-ungarischen Botschafters am Goldenen Horn:

Wien, 1. April. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel Markgraf Pallavicini sagte zum Korrespondenten des „Pesti Hirlap“ über die Dardanellenaktion unter anderem folgendes: „Ich halte die Lage seit dem 18. März für ausgezeichnet. Die Engländer haben im bisherigen Kampf ungefähr 10 große Schlachtschiffe verloren, die teilweise vollkommen zugrunde gingen, teils kampfunfähig wurden, so daß die Verbündeten jetzt zu einem anderen Angriffsmodus schreiten müssen. Eine Truppenlandung wird ein sehr schweres und riskiertes Unternehmen sein, weil die Verbündeten jetzt der starken, ausgezeichnet ausgebildeten und ausgemusterten türkischen Landarmee gegenüber befinden werden. Wir erwarten die neue Aktion mit vollständiger Ruhe. Eines ist sicher und darauf sind wir vorbereitet, daß der Kampf um die Dardanellen sehr lange dauern wird, vielleicht bis zum Ende des ganzen Krieges.“

Ueber den Stand der Dinge zwischen

China und Japan
sien schließlich noch nachstehende Depeschen erwähnt: Basel, 1. April. Einer Privatmeldung aus Petersburg zufolge wurde die 17. japanische Division nach der Mandschurei geschickt. Die früheren Garnisonen verbleiben vorläufig noch dort, bis zur Erledigung des chinesisch-japanischen Konfliktes. Für die ständige Verteidigung Tjingtaus wird eine Garnison aus der 10. u. 14. Brigade, sowie einem gemischten Regiment formiert. Die bereits dort weilenden Truppen bleiben bis zum Friedensschluß.

London, 2. April. Reuter meldet aus Peking vom 31. März, daß während der letzten Tage die chinesisch-japanische Konferenz beträchtliche Fortschritte macht. China gesteht Japan zu: Bergbaurechte in der Provinz Fengtien, Vorzugsrechte für den Bau von Eisenbahnen in der Südmandschurei, Übernahme der Verwaltung der Eisenbahn Kirin-Tschangschun auf 91 Jahre, Anstellung japanischer Sachverständiger für das Polizeiwesen in der Südmandschurei sowie in der östlichen und inneren Mongolei.

China verpflichtet sich, die Zolleinnahmen und Steuern der Südmandschurei nicht als Garantie für auswärtige Anleihen zu verpfänden und nimmt die Forderung an, daß die Japaner sich im Inneren der Südmandschurei frei ansiedeln, Land besitzen und Handel treiben dürfen. Chinas Vorschlag, die Japaner sollten keine Exterritorialität genießen, oder es sollten in der Mandschurei gemischte Gerichtshöfe eingeführt werden, wurde abgelehnt. Die Japaner verlangen noch immer die bedingungslose Annahme der darauf bezüglichen Forderungen.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

halten und haben durch Erlaß geeigneter Vorverordnungen dafür zu sorgen, daß ein möglichst nahrhaftes Weizenbrot hergestellt wird. Keines Weizenmehlbrot sollte dagegen nur ausnahmsweise gebacken werden. Der Reichskommissar.

Michaelis, Unterstaatssekretär.

Die Bismarckfeier in Berlin. Donnerstag mittag 12 Uhr fand am Nationaldenkmal des Fürsten von Bismarck eine Gedenkfeier statt, an der als Vertreter des Kaisers Prinz Wilhelm von Preußen, der älteste Sohn des Kronprinzen, sowie der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, die Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Staatsminister, die Mitglieder des Reichstags und der beiden Häuser des preussischen Landtags, alle zur Zeit in Berlin anwesenden Generale und Admirale u. a. teilnahmen. Auch der Entel des Reichskanzlers, Fürst Otto von Bismarck war zugegen. Der Reichskanzler legte am Denkmal einen Kranz des Bundesrats nieder, wobei er folgende Gedenk Worte sprach: „Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher läßt es sich rauben. Feinde umtoben das Reich. Wir werden sie schlagen. Er hat uns gelehrt: Furcht nur vor Gott, Hohn gegen den Feind, Glauben an unser Volk. So werden für Kaiser und Reich wir kämpfen, hagen und leben.“ Mit einem Hoch auf den Kaiser legte der Präsident des Reichstags, Dr. Kaempf, den Kranz des Reichstags am Denkmal nieder. Die Feier schloß mit dem allgemeinen Gesänge des Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat über den Verlauf der Bismarck-Gedenkfeier Seiner Majestät dem Kaiser telegraphisch wie folgt berichtet: „Euerer Majestät melde ich ehrfurchtsvoll, daß die Bismarck-Gedenkfeier heute bei strahlendem Sonnenschein eindrucksvoll verlief. Der Entel Euerer Majestät wurde, als er den Kranz am Denkmal niederlegte, vom Publikum lebhaft begrüßt. Nach einem kurzen, von mir gesprochenen Gedenkwort brachte der Reichstagspräsident ein Hoch auf Eure Majestät aus, in das die den weiten Platz füllende Volksmenge begeistert einstimmte. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“. Sie entsprach in ihrer schlichten Form dem Ernst der Zeit und brachte zum Ausdruck, daß das deutsche Volk fest entschlossen ist, das Erbe seines alten Heidenkaisers und seines eisernen Kanzlers bis zum letzten Atemzuge zu wahren.“ — Darauf ist von Seiner Majestät folgende Antwort eingegangen: „Großes Hauptquartier, 1. April. Ihre Meldung von dem erhebenden Verlauf der heutigen Bismarckfeier hat mich hoch erfreut. Wenn hätte ich an der Guldigung für den großen Kanzler an seinem 100. Geburtstag persönlich teilgenommen und an den Stufen seines Standbildes inmitten der Vertreter des deutschen Reiches und Volkes ein Zeichen dankbarer Verehrung für den Mann niedergelegt, der uns als eine Verkörperung deutscher Kraft und deutschen Willens in der jetzigen ersten Zeit besonders teuer ist, aber noch gilt es für mich wie für das waffentragende deutsche Volk, im Felde auszuhalten im heißen Kampf, um des Reiches Macht — nach außen — zu schützen und zu härten. Daß uns dies gelingen wird, dafür bürgen nächst Gottes Gnade der uns alle beseligende einmütige Wille zum Siege und das durch die Tat erprobte Geldnis: Jedes Opfer für das Vaterland! Der Geist der Eintracht aber, der unser Volk dahier und auf dem Kriegsschauplatz über alles Trennende sieghaft erhoben hat, er wird — das hoffe ich zuversichtlich — den Waffenlärm überdauern und nach glücklich erlängtem Frieden auch die Entwicklung des Reiches — im Innern — segensreich befruchten und fördern. Dann wird uns als Siegespreis ein nationales Leben erblühen, in dem sich deutsches Volkstum frei und stark entfalten kann. Dann wird der stolze Bau gekrönt, zu dem Bismarck einst den Grund gelegt hat. Wilhelm, I. R.“ — Der 100. Geburtstag des Eisernen Kanzlers ist nach den vorliegenden Meldungen im ganzen Reich in einer dem Ernste der Zeit entsprechenden Weise würdig gefeiert worden.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Man ersieht daraus, daß Chinas Widerstand hinsichtlich wie Schnee vor der Sonne.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin, 1. April. (Amtlich.) Das Verhältnis der in Deutschland verfügbaren Bestände an Weizen und Roggen hat sich durch den vorzugsweisen Verbrauch von Roggenbrot im Ferre und bei der Hüllbröckelung so verschoben, daß, wenn künstlich nicht mehr Weizenmehl verboden wird, in den letzten Monaten überwiegend Weizenmehl vorhanden sein würde. Ich habe deshalb auf die Kriegsgeldverteilung eingewirkt, daß sie bei Weizenverfügungen auf die Herstellung eines richtigen Verhältnisses Rücksicht nimmt. Die Kommunalverbände werden deshalb auch gegen ihre Anträge Weizenmehl neben Roggenmehl zugewiesen er-

Österreichische und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 3. April. Die Verlustliste Nr. 130 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Max Paul Vogel, Grenadier der Reserve im II. Pionier-Batl. Nr. 12, leicht verwundet, Gef. aus Schönheide: Alexander Willsch Koch, Unteroffizier der Reserve im 5. Inf.-Reg. Nr. 104, leicht verwundet, Fritz Bauer, Soldat im Inf.-Reg. Nr. 244, leicht verwundet, rechter Arm; aus Carlsefeld: Ernst Ludwig Seidel, Wehrmann im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 107, bisher schwer verwundet, befindet sich in russischer Gefangenschaft. Der Name eines Gefallenen befindet sich auf der Ehrenliste.

Eibenstock, 3. April. Von der österreichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nrn. 142-146, von dem alphabetischen Verzeichnis die Nr. XX, sowie von den Nachrichten über Verwundete und Kranke die Nrn. 344 bis 349 erschienen. Dieselben können in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

Eibenstock, 3. April. Obwohl die Gesamtabrechnung über das Ergebnis des Wohltätigkeits-Konzertes vom 14. März d. J. noch nicht zu bewerkstelligen gewesen ist, so kann doch mitgeteilt werden, daß sich ein Reinertrag von etwas über 460 Mark ergeben wird. Hierzu kommen noch 100 Mark Zell-Ertrag der von den Vorstandsmitgliedern des Albertvereins verkauften Kriegskriegsanhänger und Broschen, so daß im Ganzen über 560 Mark für unsere Eibenstocker Kriegsnothilfe verbleiben werden. Ein sehr erfreulicher Erfolg, wofür auch nochmals hierdurch allen Mitwirkenden herzlichster Dank zum Ausdruck gebracht wird.

Dresden, 1. April. Anlässlich des 100. Geburtstages des Fürsten Otto von Bismarck fand heute vormittag auf dem Altmarkte eine Gedenkfeier statt. Der Präsident der Zweiten Kammer, Dr. Vogel, hielt die Festrede. Der gemeinsame Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ beschloß die erhebende Feier. Hier-

auf marschierten verschiedene Vereine in geschlossenem Zuge nach dem Bismarckdenkmal, wo unter Ansprachen und begeisterten vaterländischen Kundgebungen zahlreiche Kränze niedergelegt wurden. Gegen 1 Uhr erschien bei prachtvollem Wetter das Luftschiff „Victoria Luise“ in majestätischer Fahrt über dem Bismarckdenkmal und warf aus 150 Meter Höhe einen Strauß mit schwarz-weiß-roter Schleife herab, der am Ministerhotel niederfiel und unter rauschendem Jubel am Sockel des Denkmals niedergelegt wurde. Staatsminister Dr. Beck legte am Denkmal einen Kranz im Auftrage Seiner Majestät des Königs (Dem allzeit unsterblichen Kanzler), sowie einen Kranz im Namen des Gesamtministeriums (In unauslöschlicher Dankbarkeit Deutschlands größtem Staatsmann) nieder. Oberbürgermeister Dr. Deutler legte einen Lorbeerkranz nieder (Die Stadt Dresden dem großen Kanzler).

— Meissen, 1. April. Von den am 27. März aus dem Gefangenenlager Königsbrück entflohenen 14 Russen wurden gestern Abend die letzten vier im Busche des Rittergutes Schletta von den dortigen Bewohnern aufgegriffen und durch einen Gendarmen dem hiesigen Bezirkskommando zugeführt.

Grentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Friedrich Max Fugmann aus Eibenstock, Soldat im Inf.-Reg. Nr. 244 — bisher leicht verwundet, ist in französischer Gefangenschaft gestorben.



In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Kuchen.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

4. und 5. April 1871. Am 1. April zeigte die Pariser Kommune, was man von ihr zu erwarten habe und daß sie gewillt sei, in die Fußstapfen ihrer Vorgänger von 1793 zu treten. Bei dem ersten Kampfe, der zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen stattgefunden hatte, waren von den letzteren zahlreiche Gefangene gemacht worden. Unter diesen wurde General Dupal vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt und erschossen. Die Kommunisten hatten aber keine Gefangene gemacht und um sich nun zu rebanchieren, verhafteten sie aus der Mitte der „Verdächtigen“, die in Paris geblieben waren, die sogenannten „Geiseln“, u. a. den greisen Erzbischof Darbois von Paris und andere Priester. Die Behandlung der Geiseln war von Anfang an eine würdelose und hatten sie bis zu ihrer Ermordung viel zu leiden. Am 5. April suchte sich die Kommune nach außen hin den Anschein einer zu Recht bestehenden Regierung zu geben. Pascal Grouffet, Delegierter der Pariser Kommune für die auswärtigen Angelegenheiten, zeigte den auswärtigen Mächten die Konstituierung des „Gouvernement communal“ an. Selbstverständlich war diese Konstituierung solange wertlos, als die Regierung nicht tatsächlich die Macht in Händen hatte; und daß sie diese dauernd haben könnte, erschien es zwar nicht ausgeschlossen. — In diesem Tage kam es zwar nicht zu Kämpfen zwischen den Aufständischen und der Versailleser Regierung, wohl aber erdröhten den ganzen Tag heftiges Geschützfeuer.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Karlsruhe, 2. April.

„Aus der Osterwoche.“
 Nun hat der Winter sich gewandt, — die Frühlingssonne lacht uns wieder, — u. hell erklingen ring's im Land — die alten Auferstehungslieder; — und wie der Lenz nach Winternot — die Welt erlöst vom harten Joche, — führt uns zu neuem Morgenrot — die Bismarck- und die Osterwoche!

Es kam der erste des April, — wer möchte seinen Wert ermessen? — Wir wissen, was er sagen will — und werden nie den Tag vergessen, — der Tag, der uns den Mann geschenkt, — den heute noch die Welt bewundert, — dess' unser Volk in Liebe denkt, — da sich vollendet ein Jahrhundert!

Er hat das deutsche Reich geschweigt — in großer Zeit aus Blut und Eisen, — er wob ein Band, das nie zerreiht, — wie wirs den Feinden jezt beweis'n. — Uns wird in blutigem Schlachtrevier — die Uebermacht nicht unterkriegen! — Im Geiste Bismarcks wissen wir — auch heut' zu kämpfen und zu siegen!

Wir jagens stolzen Angesichts — den Friedensbrechern, Ehrabschneidern: — Wir fürchten Gott, sonst weiter nichts — in dieser Welt von blaffen Reibern. — Wir folgen unsers Kaisers Ruf — und werden siegreich vorwärts schreiten. — Das Berl, das unser Bismarck schuf, — es soll bestehen für alle Zeiten!

Es soll bestehen und wird bestehen, — der heilige Schwur erneut sich heute, — nun in des großen Sturmes Wehn — klingt hell das Osterfestgeläute. — Da tritt das alte Leid zurück, — vergessen sind des Winters Nöte. — Es bringt ein neues Frühlingsglück — des Ostersonntags Morgenröte!

Was auch der Feinde Haß und Groll — noch rufen möge unter Waffen, — der Kampf ist schwer, doch ehrenvoll, — Geduld, wir werden es schon schaffen! — Das ist die Oster-Zuversicht — dort draußen unsrer wackeren Streiter. — Glück auf! Es strahlt uns hell und licht — ein deutsches Osterfest!

Ernst Heiter.

Fremdenliste.

Ueberrnacht haben im Rathaus: Fritz Heins, Akademiker. K. Sachs u. Frau, Rm. Curt Lorenz, Akademiker, sämtlich Chemnig. Reichshof: Karl Seyfert, Referendar, Walter Taube u. Frau, Rechtsanwalt u. Notar, sämtlich Chemnig. Stadt Dresden: Moriz Glauch, Bademeister, Dresden.

Wettervorhersage für den 4. April 1915.

Westwinde, wolkig, etwas wärmer, zeitweise Niederschlag.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

Am 1. Osterfeiertag: vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pastor Wagner. Hierauf Beichte und heil. Abendmahl, derselbe. Nachm. 1 Uhr: Kinder-gottesdienst, derselbe. Kirchenmusik: „O Loh, wo ist dein Stachel nun —“, Orchest. f. gem. Chor v. R. Schwalbe.

Am 2. Osterfeiertag: vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Starke. Beichte und heil. Abendmahl fallen aus. Kirchenmusik: „Osterlesne, Osterlicht!“ Cantate f. Soli, gem. Chor und Orchester (beard. f. Orgel und Streichmusik) v. Fr. Nagler.

In Wildenthal.

Am 1. Feiertag vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Während der Osterfeiertage fallen die Kriegsbefunden und die Veranstaltungen des Jünglings- und Jungfrauenvereins aus.

Kollekte für die Zwecke der Bibelverbreitung.

Sep. ev.-luth. St. Johanniskirche.

Am 1. Osterfeiertag vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst. Am 2. Osterfeiertag vorm. 9 Uhr: Beichte. Vorm. 1/10 Uhr: Predigt und heil. Abendmahl.

Methodisten-Gemeinde.
 Eibenstock: 1. Feiertag vorm. 1/10 Uhr: Predigt, Pred. Paehold. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. Abends 7 Uhr: Predigt, Pred. Paehold. Wildenthal: 1. Feiertag nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt, Pred. Paehold. Carlsfeld: 1. Feiertag abends 8 Uhr: Kriegsbefunde.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 3. April. Westlicher Kriegsschauplatz. Ein Versuch der Belgier, das ihnen am 31. März entzogene Klosterhoel-Gebiet wieder zu nehmen, scheiterte.

Im Priesterwalde mislang ein französischer Vorstoß. Ein französischer Angriff bei und südlich von Niederaspach westlich von Rülhausen wurde zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Auf der Ostfront ereignete sich nichts Wesentliches. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Berlin, 3. April. Der Kriegsberichterstatter der Berliner „Morgenpost“, Pennhof, berichtet aus dem 1. Kriegspressequartier: Nach wie vor hält der gewaltige Kampf im Zentrum der Karpatenfront an, während an den Fronten östlich des Utschoter Passes und östlich des Lupower Passes Ruhe herrscht. Offenbar streben die Russen mit Einziehung stets neuer Verstärkungen nach dem Besitz des Hauptkammes, der ihnen durch die am 25. Januar begonnene Offensive unserer Truppen entzogen wurde. Bevor sie aber das Ziel erreichen, müßten sie sich der Stellungen bemächtigen, die wir auf den nördlichen Abhängen des Gebirges bereits auf galizischem Boden in hartnäckigen Kämpfen gewonnen haben. Um diese Stellungen geht das neue heisse Ringen, dessen Dauer sich bei den Schwierigkeiten des in Frage stehenden Geländes auch nicht annähernd bestimmen läßt.

Amsterdam, 3. April. „Handelsbladet“ meldet aus St. Louis: Vorgefem Abend 1/10 Uhr wurde eine heftige Beschließung der nordbelgischen Küste durch die englischen Schiffe vorgenommen. Sie dauerte bis 11 20 Uhr an. Verschiedene Explosionen wurden gehört. Die deutschen Batterien beantworteten das englische Feuer. Am Morgen, bereits um 6 Uhr, flogen englische Flieger über die Küste, um den Erfolg der Beschließung festzustellen.

Paris, 3. April. Nach Mitteilung des Kriegsministeriums haben belgische Flieger in der Nacht vom 30. zum 31. März den Flugplatz von Haubzame und den Eisenbahnknotenpunkt Kortemar mit Bomben belegt.

London, 3. April. Der „Manchester Guardian“ berichtet über einen bisher geheim gehaltenen absonderlichen Vorgang. Hiernach hat sich das 3. Landesverteidigungsbataillon in Manchester aufgelöst. Die Leute wollten nicht die Verantwortung übernehmen, für den Kampf an der Front verwendet zu werden. Aus dem Bericht des „Manchester Guardian“ geht hervor, daß schon früher die Auflösung der Landesverteidigungsbataillone stattgefunden habe, wovon man bisher nichts gehört hat. Die Stärke des Bataillons beträgt 200—300 Mann. Sie scheint auf dieses niedrige Niveau gesunken zu sein, weil die Leute nicht an die Front geschickt sein wollten.

Konstantinopel, 3. April. Kaiser Franz Josef verlieh dem Kriegsminister Enver Pascha, sowie dem Admiral Usedom Pascha den Militärverdienstorden I. Klasse, ferner dem Kommandanten der Dardanellen und dem Admiral von Mertens-Pascha den Militärverdienstorden II. Klasse aus Anlaß der weltgeschichtlichen Verteidigung der Meerenge.

Urteile aus der Praxis

bekunden allenthalben die in den letzten Jahren erzielten glänzenden Erfolge der

Hederich-Bernichtung

durch Bestreuen mit

feingemahlenem Kainit

(Sondermarke)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter angefaßt hat, wird der feingemahlene Kainit frühmorgens auf die taunassen Felder gestreut. Durch die gleichzeitig düngende Wirkung des Kainits ist dem Landmann hiermit neben dem besten zugleich auch das billigste Unkrautvergiftungsmittel geboten. — Der Frachtersparnis halber kann der feingemahlene Kainit zusammen mit dem gewöhnlichen Kainit oder Kalidüngesalz in Sammelladung bezogen werden. — Ausführliche Broschüren mit zahlreicher Urteilen aus der Praxis kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats
 G. m. b. H., Zeiß, Kaiser Wilhelm-Strasse 66

Jäger- u. Fleisch-Salat,
 Cervelat- u. Salsamiwurst, Gemüse- u. Früchtkonserven, Hofsmeier Käsebutter, Schälterbrot empfiehlt bestens
 M. Tittes, Schulstr.

Prima Landschweine,
 halbe, à Pfd. nur 1 Mk., Rauchfleisch, à Pfd. 1.20 Mk., hausgeschlachtene Wurst, à Pfd. 90 Pf.
 Unter 10 Pfund wird nicht versandt.

Otto Wunsch, Großschlächterei,
 Döbeln (am Bahnhof).

Keinen Husten
 mehr bekommt man nach dem Gebrauch v. Wallgott's vorzüglich wirkenden Eucalyptusbombons, à P. 25 u. 50 Pf. bei K. Eberlein.



Gutlohn. Heimarbeit
 für Damen und Herren. Ausarbeitkostenlos. Pers. Friedr. Weidig, Leipzig-Gohlis.

Herren- und Knaben-Anzüge
 verkauft, um damit zu räumen, zum Selbstkostenpreis C. A. Lenk.

Eine schöne Halbetage
 mit reichl. Zubehör ist per 1. Juli zu vermieten
 Schulstr. 19.

Schöne Wohnung
 per 1. Juli oder früher zu vermieten.
 P. Staab, Innere Auerbacherstraße 20

2 schöne große Stuben
 mit Bodenlammer und eine Stiebelstube mit Zubehör sofort zu vermieten bei
 Ernst Nühlig, Rugosoffe 1.

Mais-Mehl,
 in gelb und weiß, zur Kuchenbäckerei empfohlen zur sofortigen Lieferung
 Reinhold & Neubert, Zwissau, Fernsprecher 1716.

Verlustliste Nr. 130
 der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Steuerquittungsbücher
 Frachtbrief-Formulare
 Rechnungsformulare
 hält stets vorrätig die Buchdruckerei von
 Emil Hannebohn.

Städtische Sparkasse zu Eibenstock.

Rechnungsauszug vom Jahre 1914.

Die Spareinlagen betragen am Schlusse des Jahres 1913	6 599 818 Mfr. 58 Pfg.
Zugang während des Rechnungsjahres 1914	
a. durch Neueinlagen in 6329 Posten	1 010 296 . 07 .
b. durch Zinsengutschrift	225 695 . 22 .
zusammen:	7 835 809 Mfr. 87 Pfg.
Abgang: Zurückgezählte Einlagen in 8091 Posten	1 228 027 . 04 .
Einlagenbestand Ende 1913 auf 11831 Bücher	6 607 782 Mfr. 83 Pfg.
Das Vermögen der Sparkasse bestand am Schlusse des Jahres 1914	
a. in Hypotheken	6 390 828 Mfr. 78 Pfg.
b. in Inhaberpapieren (Kurswert)	799 272 . 80 .
c. in Forderungen gegen Kaufpfand	58 899 . 70 .
d. in Forderungen an Gemeinden und Körperschaften	65 793 . 02 .
e. in sonstigen Anlagen	2 908 . 72 .
f. in erwachsenen, aber noch nicht fälligen Zinsen	6 208 . 34 .
g. in sonstigen Forderungen	81 137 . 39 .
h. in bar	79 864 . 03 .
Summa:	7 484 912 Mfr. 78 Pfg.
Die Rücklagevermögen betrug am Jahreschlusse 1914	365 938 . 73 .
Die Rücklagekasse für Verluste und Haftpflichtfälle	56 249 . 60 .
Die Rücklagekasse für Neueinrichtungen	926 . 29 .
Die Kurzausgleichsrücklage	366 . 60 .

Die Sparkasse hat die Einlagen im Rechnungsjahre 1914 mit 3 1/2 % verzinst.
Eibenstock, den 31. März 1915.

Die Sparkassen-Verwaltung.
Sesse. Kirchner.

Central-Theater.

Sonnabend und 1. Osterfeiertag ein Pracht-Programm!
Venetianische Träume, Drama in 4 Akten.
Die schöne Juanita, Drama;
sowie **Natur u. Sport.**
Am 2. und 3. Osterfeiertag bringen wir ein herzergreifendes Lebensbild in 3 Akten:
Mag auch die Liebe weinen, oder: Mädchen, dein Vater muß dich verlassen.
Außerdem noch das herrliche Beiprogramm.
Am 1. u. 2. Feiertag nachmittags von 2 Uhr ab Kindervorstellung.
Um gütigen Besuch bittet **Rieb. Bonesky.**

Licht-Spiel-Haus

Welt-Spiegel

Grosses Osterfest-Programm:
Am Sonnabend sowie am 1. Feiertag das gewaltige Zirkusdrama:
Die rote Mühle.
4 Akte. Schlager 1. Ranges. 4 Akte.
Die Ehre des Indianers.
Grosses Indianerdrama in 2 Akten.
Sowie **Natur, Sport u. Humor.**
Ab 2. Feiertag vollständig neues Programm.
Der Melok ihrer Vergangenheit.
Ergreifendes Drama in 2 Akten.
Peterchen als Maler.
Reizendes Kinderbild.
Einer Mutter Opfer.
Drama in 2 Akten.
Sowie das **übrige Programm.**
Zu recht zahlreichem Besuch dieses erstklassigen Programms ladet freundlichst ein
Amanda Krause.
1. u. 2. Feiertag 2 Uhr: Kindervorstellung.

Hotel zur Forelle Blauenthal

Angenehmes Familien-Verkehrs-Lokal.
Gepflegte Biere. **Naturreine Weine.**
Saisongemässe Speisekarte.
Spezialgericht: Forellen blau mit Butter.
Ergebenst ladet ein **Fritz Enders.**

Kinderwagen Klappwagen

mit und ohne Verdeck
Reiseförbe Leiterwagen
Kinderküche, mit u. ohne Klosett-einrichtung, sowie alle Bordwaren empfiehlt billigst
Hermann Weisse,
Kordmachermeister.

Café Schumann.

Am 1. u. 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr an
patriotische Unterhaltungsmusik.
Um gütigen Zuspruch bittet **Carl Schumann.**

Am 2. Feiertag vorm. 11 Uhr gemütliches Beisammensein im Schützenhaus
Der Vorstand.
Gäste herzlich willkommen.

Frisch geröstete Kaffee's Kaffee-Sahne in Dosen

empfehlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Achtung! Gasthaus Sommerfrische Ruldenhammer.

Zu den Osterfeiertagen empfehle ich meine Lokalitäten einer freundlichen Benutzung. **Schöner Ausflugsort für Konfirmanden und deren Eltern.** Während der Feiertage
Ausschank eines hochfeinen Frühlingbieres.
Am 3. Osterfeiertag großes
Doppel-Schlachtfest,
12-1 Uhr **Wettfleisch,** später alles **Uebliche.**
Es laden freundlichst ein **Herm. Ebert u. Frau.**
Flotte aufmerksame Bedienung.

Lebende Karpfen u. Schleien

empfehlen **O. Hartmann, Neumarkt 1**
Für erblindete Soldaten
gingen bei uns ein
M. 10.- von Hans Drechsler.
3.- „ B. Bolgt.
5.- „ E. D.
3.- „ Familie Rohner.
10.- „ einem Damenkränzchen.
391.50 Betrag aus Nr. 76.
M. 422.50.
Weitere Spenden nimmt gern entgegen
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Im Felde

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten
Kaiser' Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
6100 not. beglaubigte Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspostung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei H. Lohmann, Hermann Pöhlmann, Kollw., S. Emil Tittel in Eibenstock; Carl Müller, Carlsfeld.

Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigerblatt“ werden noch fortwährend bei uns fern Voten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsst. d. Bl. angenommen und die seit dem 1. April erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Geschäftsstelle des Amtsblattes.
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Solen veranlassen zu wollen.

Männerchor.

Am 1. Feiertag vorm. 11 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.
Wir hoffen alle unsere Feldgrauen begrüßen zu können. **Grüß Gott!**
Der Vorstand.
1 blaue engl. Kröpfertaube
ist ausgeflog. Abzuhol. bei Enjmann.

Für die mir anlässlich meines
25jähr. Geschäfts-Jubiläums
übermittelten zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danke ich **nur hierdurch** verbindlichst.
Eibenstock, 3. April 1915.
Richard Kunz.

Lose

der 166. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 5. Klasse am 7. bis 29. April 1915
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.

Schöne geräumige Wohnung

per 1. Juli oder ev. auch schon Ende Mai in der **Ruldenhammer Straße (Café Zeun)** zu vermieten. Näheres ist daselbst zu erfahren.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres lieben teuren Entschlafenen, des
Gustav Anton Haas
sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.
Die tieftrauernde Gattin
nebst Hinterbliebenen.
Eibenstock, den 3. April 1915.

Jahns Handelslehranstalt u. Einjährigen-Institut Klingenthal i. Sa.

Gegr. 1897. Höh. kaufm. u. real. Ausbildung. Ostern 1913 u. 1914, Michaelis 1914 bestanden wieder alle Abiturienten. 900 Schüler in 6 Erdteilen. Staatsaufsicht. Jugendpflege. Pensionat. Prosp.

Sellen Scheibenhonig

empfehlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Orpheus.

Am 1. Feiertag vormittags 11 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal. **Der Vorstand.**

Ziehung 18., 19. Mai 1915.

5. Geld-Lotterie

der Königin
Carola-Gedächtnis-Stiftung.
Für das Rote Kreuz.
Für Kriegshilfe.
225 000 Mark
Bargewinne.
Hauptgewinn 25 000 Mk. usw. usw.
Auf je 10 aufeinanderfolgende Numm. mindestens ein Gewinn.
Los 1 Mk. Porto und Nachnahmegebühren extra.
Hauptvertrieb **Invalidentank,**
Dresden, Seestraße 5.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Riege „Einigkeit“.

1. Feiertag **Frühstücken.**

Von der Reise zurück.

Dr. Schmidt.

Turnverein (1847).

Am 4. April, 11 Uhr vorm. **Sammlung** im Bürgergarten. **Der Vorstand.**

Für Schneiderinnen Grösste Vorteile

bietet das Engros-Lager d. Handels-Centrale Deutscher Kaufhäuser Berlin-Chemnitz.
für Eibenstock **G. G. Seidel.**

Tiedemann's u. Christoph's

Fußbodenglanzack mit Farbe

zum Selbstfreieren der Fußböden desgl. alle andern in Del geriebenen
Farben
Lacke, Firnis, Pinsel
Abziehpapiere
Maurerschablonen
empfehlen gut und billig die Drogen- u. Farbenhandlung von
H. Lohmann.

Für den „Deutschen Verein für Sanitätskunde“ sind in dankenswerter Weise gespendet worden:
Mfr. 332.51 bisher eingegangen.
Nachträgl. eingegangen:
10.- v. H. B. S. O., Reichhardtshof.
3.- v. Frau Bäckermeister Pfundel.
1.- v. E. E.
1.- „ R. R.
5.- „ Ungenannt.
5.- „ Fa. A. J. Kallig Nachfolger.
Mfr. 357.51.
Emil Drechsler.

G. G.

2. Feiertag, 11 Uhr vorm. **Zusammenkunft** im Vereinslokal. **Der Vorstand.**
Sohn achtbarer Eltern für sofort als **Laufbursche** gesucht.
Paul Heckel.

Nizza-Provenceröl

bestes Speiseöl
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Eine kleine Stube

ist zu vermieten.
Hermann Hähnel,
obere Grotten-/eestraße 8.

Hierzu eine Beilage und „Anstiftetes Unterhaltungsblatt“.

Ostern.

Das 2. hohe Fest der Christenheit in der Kriegszeit! Wieder löst es, wie Weihnachten seine besonderen Gedanken aus, wieder trägt es seine besondere Note.

Man hat gesagt, die Tatsache, daß dieser furchtbare Krieg möglich war, sei eine Bankrotterklärung des Christentums. Denn wenn es in Wahrheit eine Macht wäre auf Erden, dann hätte es solchen Streit unter Christen hindern müssen. Aber sehen wir nicht, wie gerade der christliche Glaube unter dem Eindruck des Krieges erstarkt und gewachsen ist? Wird nicht deutlich, wie Gott gerade jetzt sein Reich gewaltig baut auf Erden, irdische Götzen zertrümmert und dafür selbst sich offenbarend an den Menschen? Nicht dem Christentume, sondern allerhöchstens den Christen kann man den Ausbruch dieses Krieges auf ihr Schuldkonto schreiben! Im Uebrigen ist gegenwärtig, deutlicher als je, die große frohe Kunde, die das Osterfest uns bringt: „Jesus lebt.“ Ja, er ist wirklich auferstanden und ist unter uns!

Dem Scheine nach war er ja damals schon besiegt, als sie die Pforte zu seinem Grabe versiegelten. Da triumphierten alle finsternen Mächte, daß sie endlich, endlich ihr Ziel erreicht hatten, u. da trauerten die Treuen, die ihr Leben ganz auf ihn gestellt hatten. Und dann kam — diesen wie jenen unerwartet — der Ostermorgen mit seinem großen unerklärlich hohen Wunder: der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Nun sing die Jüngerschaft wieder an zu hoffen, und zu glauben und zu jubeln. Und nun erkannten es die Bösen, daß sie doch besiegt und geschlagen seien. Nur mit Lügen und Verleumdung suchten sie die Welt und sich noch eine Zeit zu täuschen. Aber dessen ungeachtet zog die Wahrheit ihren Siegesweg. Die Pforten der Hölle hatten den nicht halten können, welcher selbst „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ war. Und mit ihm hielt die gläubige Gemeinde ihren Siegeszug über die ganze Welt. In allen Völkern und in allen Generationen klang das Lied: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

Auch für unsere Zeit hat dieser Osterglaube seine volle Gültigkeit. So groß in unseren Tagen die Nacht der Finsternis wieder geworden zu sein scheint, wir wissen es; der Fürst dieser Welt ist gerichtet. Das Böse ist eine geschlagene Macht und Jesus herrscht auch unter seinen Feinden. Darum sehen wir der Zukunft des Reiches Gottes mit so großer Zuversicht entgegen und sind auch über unser Volk, das sich so demütig und gläubig seinem Gott und Herrn zur Seite stellte, so unendlich beruhigt. Gerade die Gewißheit des Ostertages macht uns zuversichtlich: wir haben einen Herrn, der uns hilft und der vom Tode errettet. Nur auf dieses eine kommt zuletzt alles an, daß wir uns ganz auf dieses Herrn setzen, seine Sache ganz zu unserer Sache, unsere Sache ganz zu seiner Sache machen. Das ist darum auch die große Mahnung, die dieses Kriegsostern unserem Volke ins Herz hineinlegen will: Hinweg mit aller Finsternis und Sünde, die auch unter uns noch sich breit macht, hinein in Treue und in Glauben, in Gottesfurcht und Nachfolge Christi. Laßt uns Ostern halten, Jesus muß auch in uns Auferstehung feiern!

Der Weg zu solchem neuen Leben führt durchs Sterben. Erst muß auch bei uns Karfreitag gewesen sein, ehe Ostern anbrechen kann. Der alte Mensch muß erst zusammenbrechen, ehe der neue Mensch geboren werden kann. Dieses „Sterb und Verbe“ muß auch unser Volk jetzt lernen. Daß es doch nicht ungegnet durch alle diese Trübsale dieser Tage hindurchginge, daß es geläutert würde in dem Feuer dieses Krieges! — Wo es gelernt hat, wahrhaft Ostern zu feiern, da hört dann auch das Leiden dieser Zeit auf, bitter für uns zu sein, da leuchtet die Osterjonne hinein in alle unsere Dunkelheit und Not. Wie wird sie stehen auch über unseren Heldengräbern und uns in diesem Jahre zwiefach grüßen mit der seligen Gewißheit: „Wer an ihn glaubt, wird leben, ob er gleich stirbt.“ Ja, suchet nicht den Lebendigen bei den Toten! Der Herr ist auferstanden und hat auch für uns den Tod zum Eingang in ein neues Leben gemacht! Wohl uns, daß wir dies Oster-evangelium auch im Kriege unser nennen!

So wollen wir trotz aller Not und Tränen fröhliche Ostern halten. „Jesus lebt, wer nun verzagt, lästert ihn und Gottes Ehre.“ Mag's uns mit immer neuer Kraft und Freude füllen dieses alte Osterwort: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ S. E. K.

Auf drahtlosem Wege.

Reinhold Bremer, Erzählung von Leopold Sturm.
(2. Fortsetzung.)

„D, keine Katastrophe, kein Unglück, aber was nicht jeder Tag bringt. Ich zahle hohen Preis, ganz hohen Preis.“ lachte die Miß übermütig.

„Auch einen Ruß, Miß?“ fragte ein Landsmann der jungen Dame, Mr. Robert Konney, der sich schon auf der Reise nach Europa um die Gunst des reichen und energischen Mädchens beworben hatte.

„Auch einen Ruß,“ lautete die letzte Antwort. „Schaffen Sie ein Ereignis, und Sie werden einen Ruß erhalten.“

Beifall ward unter den lautenden Herren laut, während um die Lippen der Damen ein ironisches Lächeln spielte. Wie diese Miß Lace es doch im Ge-

schwindigkeit unternahm, sich zur interessantesten Person für die Ozeanfahrt zu machen! Nun, ob ihr das gelingen würde, war zweifelhaft, aber nicht zu bestreiten war, daß sie einen für diese Seefahrt wirklich smarten Gedanken gehabt hatte.

Miß Lace hatte sowohl den stillen Reiz ihrer Freundinnen, wie die Bewunderung der Herren erkannt; aber es zuckte doch wie ein ungeduldiges Lachen um ihre Lippen. Sie hätte nicht die Tochter des alten, geliebten Geschäftsmannes Tom Lace vom Broadway in New-York sein müssen, um mit ihrer Idee nicht an andere Leute zu denken, wie die Alltags-Bekanntzn. Miß Anne Lace hatte es sich vorgenommen gehabt, von ihrer Europa-Tour als Braut eines aristokratischen Herrn mit klingendem Namen über den „großen Teich“ heimzukehren. Aber das ihr sonst für selbstverständlich geltende Glück war auf dieser Bräutigams-Suche ausgeblieben. Entweder paßte der Name nicht zu den Millionen, auf die sie nach dem Tode ihres Vaters rechnen konnte, oder die Persönlichkeit entsprach nicht ihrem Geschmack. Und darum hatte sie die amüsante Idee laut werden lassen, ein internationales Publikum von Rang und Stand war ja an Bord; und wer erst einmal auf dem Wege zu Miß Anne's Lippen war, kam von dort auch zu ihrem Herzen.

Bei ihrem Umschauen begegnete Miß Lace's Augen zufällig zwei anderen, dunklen, Feuer sprühenden. Der Mann in der schmutzigen, knappen, blauen Uniform gefiel ihr; sie hielt ihn für einen Offizier. Kapitän Mark beobachtete dieses Suchen mit einem schalkhaften Lächeln, dann sagte er: „Unser neuer Dolmetscher, Miß Lace, der soeben seinen Dienst angetreten hat.“

„Ein Merk, ein Kommis?“ gab sie zurück, und ihr kluges Gesicht übersog eine Röte der Beschämung, sich so geirrt zu haben.

„So ungefähr,“ sagte der Kapitän gutmütig; „aber er hat ja einen Namen, den auf eine anderweitige Vergangenheit schließen läßt. Franz von Raspe.“

„Er ist von Adel?“ forschte Anne Lace lebhaft. „Und jetzt ein Merk? Wie las ich doch von den europäischen Aristokraten? Karten und Schulden und Schulden und Karten! Trifft das auch auf diesen Herrn von Raspe zu?“

Der Kapitän nahm eine kühle Haltung an. Nur nicht die Angestellten seines Dampfers diesen abenteuerlustigen Amerikanerinnen zu sehr interessant machen! In dem Punkte hatte er seine Erfahrungen. Und dann verdroß ihn die Nichtachtung, mit der die rücksichtslose Miß über die europäischen Aristokraten sprach.

„Sie wissen es nicht?“, fiel Miß Lace da wieder ein. „Nun, das wird sich ja zeigen. Dieser Herr von Raspe hat auf die Wünsche und Befehle der Passagiere zu hören, und da wird sich leicht ergeben, ob er ein Gentleman ist.“

Unmerklich ließ die berechnende Miß ihr Spitzentuschel zur Erde gleiten. Unausföällig, aber mit verbindlicher Höflichkeit gab ihr der Dolmetscher, der den Vorgang genau verfolgt hatte, das Tuch zurück.

„Thank you, Sir!“ sagte Miß Lace liebenswürdig. Aber in seinem Gesicht sprachen nur die dunklen Augen, als er bescheiden zurücktrat. Und die junge Amerikanerin fand, daß dieser Herr von Raspe entschieden wisse, was sich für seine gegenwärtige Stellung schide. Vielleicht war er auch ebenso unterhaltend, wie welt-erfahren, und sie brauchte den für ein „sensationelles Ereignis“ gelobten Ruß keinem gleichgültigen Menschen zu gewähren. Alles in Allem: die Reise nahm einen befriedigenden Anfang.

„Lieber Freund, wenn Sie mir einige Auskunft geben möchten!“

„Bitte, mein Herr!“

Der so sprach, war der Privatgelehrte Dr. Reinhold Bremer, der soeben aus dem Innern des Dampfers wieder auf dem Deck auftauchte und dabei gerade auf den Dolmetscher stieß, der bereits mehrfach von der Reisegesellschaft, zwischen der er sich bewegte, in Anspruch genommen war. Der ältliche Herr hatte es aber keineswegs so eilig, seine Wünsche in bestimmter Form vorzubringen, er puhte noch an seinen Brillengläsern herum, während es dem Dolmetscher nicht leicht wurde, still vor ihm auszuhalten. Aber das ging nun einmal nicht anders, die Höflichkeit erforderte es.

„Also, lieber Freund,“ begann Dr. Bremer wieder in seinem gemüthlichsten Ton, „Sie werden ja gesehen haben, daß ich ganz zuletzt erst an Bord des Dampfers kam. Und das geschah nur, weil ich kurz zuvor die dringende Nachricht erhalten hatte, der Sohn eines alten Freundes sei eben an Bord gegangen, dessen ich mich etwas annehmen sollte. Ich hätte ja die Reise so wie so gemacht, aber dies gab den Ausschlag. Also wer ist zuletzt an Bord gekommen?“

Franz Raspe, der Dolmetscher, stuchte. „Könnte der Herr das nicht am besten auf dem Schiffs-Bureau erfahren? Ich bin neu im Dienst und werde deshalb gern sofort nachfragen.“

Aber der Dr. Weber hielt ihn zurück. „Pst, pst, junger Freund, nicht so laut und nicht so hitzig. Ich bin gewissermaßen im nicht offiziellen Auftrage hier und möchte daher so wenig wie möglich in den Vordergrund treten. Ich kenne von früher her die Vertreter gerade Ihres Netters recht genau und weiß, daß ein Dolmetscher ebenso gewandt mit der Zunge sein muß, wie darin, nichts hören zu wollen, was ihn nichts angeht. Ein Dolmetscher kann sprechen, aber auch schweigen. Also! Im Uebrigen verlange ich

selbstverständlich keinen Dienst umsonst, das dürfen Sie glauben.“

„Wie ich jeden Dienst gern erweise, der mir Freude macht,“ erwiderte Raspe.

Ein ganz eigentümliches Lächeln flog um die Lippen des gelehrten Herrn. „Also gut, wir verstehen uns hinreichend. Die Aufforderung, diese Reise unverzüglich anzutreten, ging mir dermaßen im Galopp-Tempo zu, daß ich keine weiteren Informationen aus Mangel an Zeit mehr erbitten konnte. Ich muß mich damit begnügen, auf hoher See Senaures zu erfahren. Doch möchte ich so schnell wie möglich wissen, woran ich bin, damit ich, wenn ja ein Irrtum vorliegt, bei der Landung des Dampfers in England das Schiff wieder verlassen kann.“

„Wie, Sie kennen die Persönlichkeit, deren Sie sich annehmen sollen, nicht von Angesicht zu Angesicht? Und auf hoher See erwarten Sie Nachrichten? Sie meinen in England?“ fragte Franz Raspe stark erregt, während er den harmlosen Privatgelehrten, hinter dem sich viel mehr zu verbergen schien, als auf den ersten Blick zu erkennen war, mit durchbohrenden Augen musterte. Was gab es da für ein Rätsel zu lösen?

Dr. Reinhold Bremer's Brille schien ihrem Besitzer noch immer nicht tabellos genug zu sein, denn er begann die Kristallgläser von Neuem zu putzen, während scheinbar gleichgültig seine Blicke den Dolmetscher musterte.

„Wenn ich in England das Schiff verlassen will, kann ich mich nicht wohl darauf verlassen, dort weitere Mitteilungen zu empfangen. Diese muß ich schon in Händen haben, bevor wir unseren britischen Anlaufhafen erreichen. Und ich denke, ich werde sie haben,“ fügte er hinzu, gemüthlich seine mageren Hände reibend, so daß die Finger-Gelenke förmlich knackten. (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Schwere Unglücksfälle auf einem rumanianischen Flugplatz. Nach einer Bularester Meldung des „Ag Ek“ haben sich am Sonntag auf dem Flugplatz von Cotroceni vier schwere Unfälle ereignet. Ein Militär-äroplan stürzte aus 60 Meter Höhe ab; der Pilot, ein Wachtmeister, war sofort tot, sein Begleitoffizier, Alexander Paul, wurde lebensgefährlich verletzt und ist seinen Verletzungen später erlegen. Bald darauf stürzte ein zweiter Apparat ab, wobei der Kommandant der Pilotenschule ebenfalls tödlich verletzt wurde. Am Nachmittage stießen zwei Flugzeuge zusammen und stürzten ab. Die Insassen wurden sämtlich schwer verletzt.

Kriegs-Merkei.

Der englische Premierminister Asquith hat vor kurzem, als er über die hohen englischen Brot- und Mehlpreise im Unterhaus befragt wurde, den billigen Trost spendet: es seien diese Preise eben das Resultat von Nachfrage und Angebot. In Deutschland hat man das Volk nicht mit leeren Redensarten abgeseift, sondern eine Art der Verbrauchsregelung geschaffen, die einzig in der Welt und in der Geschichte daheist und die darauf abzielt, jedem diejenige Brotmenge zur Verfügung zu stellen, die entsprechend den Vorräten auf den Kopf der Bevölkerung fällt. Aber auch durch dieses System kann die „Gerechtigkeit“ der Verteilung noch nicht in vollem Umfange hergestellt werden, so lange es Unterschiede im Brotkonsum gibt, die auf den sozialen und natürlichen Verschiedenheiten der Menschen beruhen. Ein jeder Bemittelte, der zum ersten Male sein Brotkarte erhielt, hat das empfunden. „Es ist zu viel für mich“ haben sich Tausende sagen müssen. Hier entsteht wieder eine neue Pflicht: sie heißt, Brotmarken sparen oder ganz allgemein an der Brotration sparen. Wer die Mittel besitzt, um sich statt des Brotes teurere Nahrungsmittel zu kaufen, der denke nicht, daß ihm die Ration ein Recht auf ihren vollen Betrag gibt. Ein Unrecht wäre es, wenn er so dächte. Die Bemittelten, — und dieser Appell geht nicht etwa nur an die ganz Reichen, sondern an alle begüterten Klassen, ja auch an die besser situierten des Arbeiterstandes, — haben die patriotische Verpflichtung zu übernehmen, jetzt erst recht im Hinblick auf die, für die ärmeren Klassen schmale Ration ihrerseits zu sparen, nur einen Teil des ihnen zukommenden Brotes zu verbrauchen und somit dazu beizutragen, daß der Gesamtvorrat an Brotgetreide langamer verzehrt wird. Es gibt im Augenblick für die Bemittelten keine vornehmerere Pflicht als diese.

Wochmals: Die englische Friedensheuschrecke!

Die Versicherung des englischen Ministers Grey im Unterhause, England sei noch am 31. Juli unparteiisch und ehrlich bereit gewesen, auf das Friedensziel zuzusteuern, erfährt jetzt eine eigentümliche Beleuchtung durch einen Bericht der „New-Yorker Staatszeitung“ über einen Provisionsprozeß amerikanischer Waffen- und Munitionslieferanten. Gelegentlich der Verhandlung vor dem obersten Gerichtshof wurde die weisagende Tatsache festgestellt, daß die britische Regierung schon in der Zeit vom 23. Juni bis 4. August 1914 von zwei großen amerikanischen Firmen für über 670 000 Mark Waffen und Munition bezog. Gleichzeitig stellte es sich heraus, daß die beiden Firmen an England auch später noch wöchentlich 3 1/2 Millionen Patronen geliefert haben. Englands Friedensheuschrecke im Verein mit Amerikas sogenannter Neutralität: ein Pharisäertum, wie es so bald in der Weltgeschichte nicht wieder zu finden sein dürfte.

Die oft gebörte Behauptung, nach welcher der Federich unaustrittbar sei, ist grundfalsch. In der Gadrucht ist dieses Unkraut leicht zu beseitigen. In der Winterzeit tritt es nur selten auf und wird beim Durchhaden vertilgt. In der Sommerzeit fällt dann aber oft so viel Samen aus, daß solcher für viele Jahre im Uebermaß vorhanden ist. Deshalb muß jeder sorgsame Landwirt auf das gewissenhafteste dahin Sorge tragen, daß in den Sommerzeiten kein Federich aufkommt. Hat er im trockenen Raum genügend feingemahlene Raimit auf Vorrat liegen, kann er in der Lage, rechtzeitig 3-4 Str. auf den Morgen auszustreuen und für 5-6 Mark Unkosten, welche meist durch höheren Ertrag gedeckt werden, das Uebel zu beseitigen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Heim und Kindergarten.

Mädchenerziehung.

Von O. Fr. v. Oken.

Hand in Hand mit der geistigen Erziehung des Kindes muß von frühester Jugend die Sorge um seine körperliche Erziehung, um seine Gesundheit gehen. Eine regelrechte Einteilung der Mahlzeiten, ich meine, die Mahlzeiten immer zu einer bestimmten Tagesstunde; nicht zu viel und vor allem nicht zu üppig essen, hält man diese drei Bedingungen ein, wird man ein an Körper gesundes Kind erziehen, und Körper und Seele gehen meist Hand in Hand.

Alles, was das Kind sieht, was es in sich aufnehmen hat, ist ihm neu und unbekannt, es kommt also lebhaft darauf an, wie ihm alles klar gemacht wird. Vor allem hüte man sich, vor Kindern allzu viel zu reden, man hüte sich ferner, wenn sie brav und artig sind, sie allzuviel zu loben, denn durch das Lob werden sie leicht verdorben. Man gewöhne ihnen beizugehen ab, über Dinge zu reden, die sie nicht verstehen. Was bei jungen Kindern nett und possierlich klingt, wächst sich leicht, wenn sie ein wenig älter, zur Altklugheit und Selbstherrlichkeit aus und verstärkt auch nur den im Kinde, besonders im Mädchen ohnehin schon vorhandenen Keim zur Neugierde. Natürlich ist sorgfältig zu vermeiden, die Witzbegierde der Kinder mit Neugierde zu verwechseln.

Da ich in die Erziehung der Schule, in den meisten Fällen wenigstens, Vertrauen setze, will ich hier nicht über Schulerziehung reden, sondern das schulpflichtige Alter der Kinder nur insoweit in Betracht ziehen, als es sich um die Erziehung im Hause, ihre weitere Entwicklung betreffend, handelt. Da ist in erster Reihe der Lesestoff. Man sagt im allgemeinen zwar, und es hat viel Wahres für sich: „Ein Mädchen, das durch ein Buch verdorben wird, an dem ist nicht viel zu verderben.“ Aber trotzdem kann man nicht vorsichtig genug bei der Auswahl der Bücher sein, und man sollte alle Bücher vermeiden, die geeignet wären, die Phantasie eines Mädchens ungünstig zu beeinflussen. Ferner sollte man den Mädchen schon zeitig Geld in die Hand geben und sie lehren, klug und sparsam damit umzugehen. In dem man sie so den Wert des Geldes kennen lehrt, bereitet man sie darauf vor, dereinst weise damit schalten zu können.

Hat sie die Schule hinter sich, so soll man sie in das Leben hinaustreten und den Kampf mit demselben in der oder jener Weise aufnehmen lassen. Ich bitte dies nicht ganz wirklich zu nehmen, ich will damit nur sagen, man soll das Mädchen veranlassen, sich einen Wirkungskreis zu schaffen, gleichgültig, ob sie studieren, sich im kaufmännischen Beruf ausbilden, als Erzieherin, Kindergärtnerin oder im Haushalte sich betätigen will; auch das Ausbilden im häuslichen Kreise, in allen Tugenden einer guten Wirtin ist in gewisser Weise ein Hinaustreten ins Leben, kann man doch nie im Voraus sagen, ob sie die so erworbenen Kenntnisse zum Heile ihrer eigenen Häuslichkeit oder zu dem Fremder dereinst auszuüben beufen sei.

Befestigung von Wachsstück.

Viele Fachleute und Laien glauben, wenn sie Wachsstück leimen, so müsse der Leim eben so flüssig sein, wie wenn Holz auf Leim geleimt wird. Das ist aber nicht nötig; wird der Leim heiß auf die Holzfläche gebracht, so verbindet er sich dabei mit dieser soviel als nötig ist. Die Fasern des Wachsstückes verbinden sich mit dem nicht mehr so flüssigen Leim ebenfalls genügend; außerdem verträgt es das Wachsstück sehr wohl, wenn feuchter Stoff darauf gelegt und mit einem mäßig warmen Plättchen darüber gefahren wird; dann erwärmt sich der Leim hinreichend soviel, wie zu guter Verbindung mit dem Leim nötig ist. Die Dinsternisse, die ein Fries beim Leimangeben bietet, sind ebenfalls leicht zu überwinden. Ist der Fries geradlinig, so hobelt man sich ein Lineal mit ganz scharfer Kante; dieses stellt man mit der lehteren an die Frieskante, und nun streicht man mit dem Winkel daran entlang, so ist Leim an der Fläche bis dicht an den Fries, ohne daß dieser auch nur im geringsten mit dem Winkel getroffen worden ist. Ist der Fries nicht geradlinig, so nimmt man statt des Lineals etwas heißes Papier. In der Regel wird bei solchen Arbeiten das Leimangeben zu langsam ausgeführt; der Leim muß auf die Fläche gepoßt und mit einem etwa 25 Zentimeter breiten Spatel auseinandergerichtet werden, nur die Grenzen der Flächen werden mit dem Winkel bearbeitet. Der Leim ist dann auch bei sehr großen Flächen immer noch in einem solchen Zustande, daß er sich mit dem Wachsstück gut verbindet. Das Leimen des Wachsstückes unterbleibt in den meisten Fällen aus Nachlässigkeit und deshalb sieht man so häufig die angehefteten Wachsstücke eingerissen ihr Vorsein fristen. Aber nicht nur unansehnlich, sondern auch unpraktisch wirkt das bloße Anheften des Wachsstückes, denn neben den Rissen entstehen Falten usw.

Häubchen aus Samt- und Seidenresten.

Das Häubchen aus Samt oder Tuch schneidet man in beliebiger Größe und befestigt es mit Samt- oder

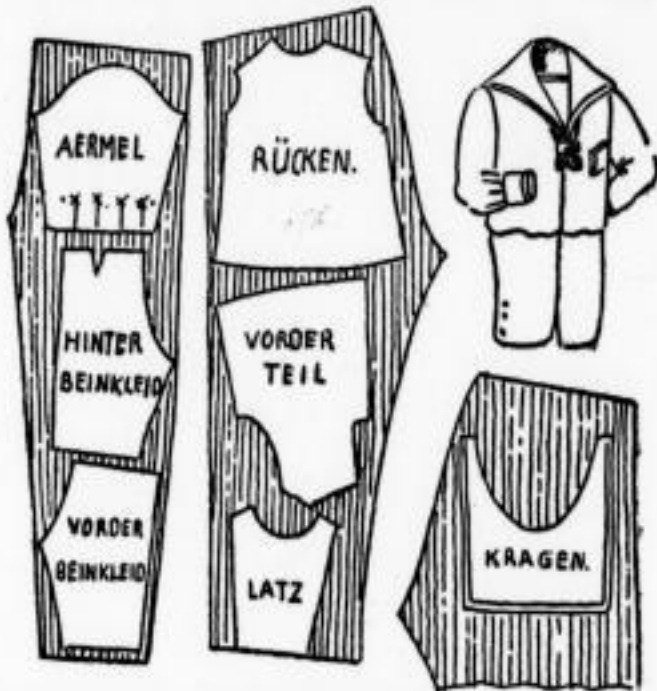


Seidenblenden. An die vordere Blende kann man ein Badenpfeichen legen, auf der zweiten Blende arbeitet man Knötchen, ebenso an der hinteren Kopfplatte. Statt des Badenpfeichens kann man Boutage gadenartig ausnähen.

Bindebänder aus Seide vervollständigen das Häubchen. Die Abfütterung besteht aus leichter Seide oder Satin.

Matrosenanzug aus einem alten Herren-Sportbeinkleid.

Vor dem Zuschneiden des Matrosenanzuges wird das Beinkleid sorgsam auseinandergetrennt; wie die einzelnen Schritte ausgelegt werden müssen, zeigt die Abbildung. Das mit Anferknöpfen zu versierende Beinkleid des Anzuges



wird an einem rückwärtschließenden Leibchen befestigt das aus Futterstoff anzufertigen ist. Da der Rücken nur einmal gebraucht wird, so wird aus dem zweiten hinteren Beinkleidteil, der Matrosenträger geschneitten. Die abfallenden Ecken ergeben die linksseitig aufzuführende Brusttasche und die Einfassung am Halsrande. Des Rates. Zur Vervollständigung des Anzuges dient ein Schiffernoten aus schwarzer Seide.

Allerlei zum Merken.

Die Samtmode kommt zum Vorteil des deutschen Samtes immer mehr in Aufschwung. Der Samt muß nur noch so launenhaft und veränderungsstabil wie eine schöne Frau werden, um allen Anforderungen genügen zu können. Immerhin schwindet die weitverbreitete Abneigung gegen den Samt beständig. Den früher nur getragenen Seidenamt hat der gute deutsche Baumwollamt überbrennt, und diesem wird infolge der Bestrebungen nach deutschen Erzeugnissen bald eine besonders bedeutende Zukunft bevorstehen.

Durch Aufheben heißer Gegenstände entstandene Flecken entfernt man aus lackiertem Holz mit zwei-prozentigem Salmiakgeist. Schnell, leicht und, um den Lack zu schonen, nicht zu lange abreiben. Polierte Holzgegenstände verlieren die Flecke durch Überpolieren mit einer Lösung von Spiritus und etwas Schellack.



für die Jugend.

Prinz Rabe.

Ein Märchen von Klaus Döhne.

(Nachdruck verboten.)

Es war einmal ein armer Holzhauer, der wohnte mit seinem mutterlosen Kinde in einem großen Walde. In diesem Walde hauste auch die Hexe. Als die eines Tages dem Holzhauer mit seinem Töchterchen begegnete, da begehrte sie, er solle ihr das Mädchen überlassen. Der Mann aber wurde grob und ging mit seiner kleinen Rosalinde schnell fort.

Wald danach suchte das Mädchen für den Vater ein Hagebuttengericht. Raum aber hatte der Mann davon gekostet, so sank er leblos auf seinen Stuhl zurück. Die Tochter sprang erschreckt herbei und geleitete ihn mit Würde zu seinem ärmlichen Bett. Dort streckte der gute Holzhauer sich lang aus, und dann rührte er sich nicht mehr. Die böse Hexe hatte die Hagebutten verhext.

Drei Tage lang lag Rosalinde weinend am Bette ihres Vaters; endlich mußte sie ihn als tot betrachten. Sie holte grüne Zweige, deckte den Schläfer zu, und ging dann betrübt fort. In die Welt wollte sie wandern. Angestrichelt sah sie sich im Walde um, ob nicht etwa die böse Hexe ihr begegne. Statt ihrer aber trat eine wunderschöne Frau aus einem Haselbusch und redete das einsame Kind an: „Wo willst du hin, meine Tochter?“ Rosalinde sah der Frau ins Gesicht, und da sie so schön war, glaubte das unschuldbige Kind, sie müsse auch gut sein. „Oh, wie freundlich bist du“, sagte sie. „Siehe, ich habe weder Vater noch Mutter und will in die Welt gehen, mit einem Dienste zu suchen.“ — „Da brauchst du nicht weiter zu wandern, mein Kind“, sprach die schöne Frau. „Komm zu mir, du sollst es gut haben.“

Da ging denn Rosalinde mit der Fremden und ließ sich in ein Waldhäuschen führen. Sie mußte vor der Frau die Schwelle überschreiten, und als sie sich dann umwandte, stand die böse alte Hexe hinter ihr. Die hatte sich für ihren Ausgang in eine liebliche Frauengestalt verwandelt; im eigenen Hause aber durfte sie nur in ihrer eigentlichen Gestalt, der Hexengestalt, sein. Rosalinde schrie auf, als sie die Alte erblickte; aber das half ihr nichts mehr, denn die Hexe machte ein Rauberzeichen. Und nun konnte Rosalinde das Haus nicht mehr verlassen; sie war durch Rauber darin gebannt.

Jetzt bekam sie natürlich keine schönen Worte mehr zu hören. „Hier hast du einen Vesen“, herrschte die Alte sie an, „lehre mir das ganze Haus rein, und dann habe ich weiteres für dich zu tun.“

Die arme kleine Rosalinde machte sich ältend ans Werk; jetzt wurde es ihr auch klar, daß die Hexe ihren Vater vergiftet hatte, um ihrer selbst habhaft zu werden. Sie legte und legte; sprengen aber brauchte sie gar nicht, so reichlich flossen ihre Tränen.

Bei dem Reinigungswerk kam sie auch an eine eiserne Tür, in der ein Schlüssel steckte. In der Meinung, daß sie auch hier auslegen solle, schloß sie auf und trat in ein düsteres kleines Gemach. Nichts war dort zu erblicken als ein großer Vogelfäfig, der inmitten des Raumes an einer Kette hing. Ein Rabe mit glänzend schwarzem Gefieder saß darin und rief mit menschlicher Stimme: „Wie kommst du hierher? Seit zwölf Monaten sah ich kein Menschen- gesicht außer dem der Hexe. Meine Tür hält sie fest verschlossen.“

„Der Schlüssel steckte“, sagte schwächern das Kind. — „Dann hat sie vergessen, ihn abzugeben“, sprach der Rabe weiter. „Aber wir wollen leiser reden, denn hört uns die Alte, so holt sie dich sofort hier weg. Du bist natürlich auch ein armes, entführtes Menschenkind, nicht die Tochter der Hexe, das sehe ich an deiner reinen, jungen Stirn.“ Nun erzählte ihm Rosalinde klagend, wie sie mit List von der Hexe eingekerkert sei.

Da nickte der schwarze Vogel in mitleidiger Betrübniß. „Ich dachte es mir. Und wisse, auch ich bin ein Mensch. Als Brinz lebte ich auf meines Vaters Schloß. Da kam eines Tages ein Bettelkind zu mir. Da es so arm und traurig war, ließ ich ihm Speise und Kleider bringen. Und als es mich bat, nur einmal meinen goldenen Stirnreif aufsetzen zu dürfen, da tat ich ihm auch diesen Gefallen. Das Bettelkind aber war die Hexe. Raum, daß sie meinen Stirnreif in der Hand hielt, so hatte sie Macht über mich. Sie vergaubeerte mich in einen Raben und trug mich hinweg. Unendlich aber seht sie nun den Goldreif auf's Haupt und geht in Gestalt einer schönen Frau in mein väterliches Schloß. Dort gibt sie sich für mein Weib aus, und da sie meinen Reif trägt, so glaubt man ihr. Sie sagt, ich selbst sei erkrankt, wohne bei ihr in ihrem Waldschloße und wolle bis zu meiner Genesung keinen Menschen sehen. Da sie meinen Reif trägt, so glaubt man ihr auch dies. Und zu ihrer Freude spielt sie nun jede Nacht aus meines Vaters Hoffsten die Rolle der geleierten Brinzalbin.“

„Du armer Brinz Rabe“, sprach Rosalinde, „kannst du denn nicht erlöst werden?“ — „Das könnte ich wohl“, nickte der Vogel, „aber es ist schwer. Die böse Hexe hält meinen Stirnreif sicher gut verschlossen, und nur, wenn er meine Stirn berührt, würde ich wieder Mensch; ich könnte dann die Hexe töten und dadurch auch von dir den Rauber nehmen, der dich an dieses Haus bannet.“

„Ich will versuchen, den Reif zu bekommen“, versprach das Kind. Und danach enteilt es, denn es hörte die Hexe rufen. Die alte Rauberin war sehr zufrieden mit dem Fleiß und der freundlichen Bereitwilligkeit ihrer Dienerin. Sie brauchte selbst gar nichts mehr im Hause zu tun; und nur weil sie faul war, hatte sie Rosalinde ja zu sich geholt. Einzig die Stube, in der das Rabenbäumchen hing, und ihren Kräuterkranz, säuberte sie allein. Rosalinde bekam den Vogel nicht mehr zu sehen. Unendlich aber sah sie die Hexe in Gestalt einer schönen Frau, in herrlichen Gewändern, einen Goldreif um die Stirn, das Haus verlassen. Morgens kehrte sie heim und verwahrte den Goldreif mit den Kleidern in einer eisernen Truhe, die sie fest verschloß.

Das arme kleine Mädchen war oft recht verzagt. Wochen gingen hin, und es bot sich keine Gelegenheit, die Schlüssel zur Truhe und zur Rabenstube zu erhalten, denn diese beiden Schlüssel trug die Alte stets in einem Lederbeutel auf ihrer Brust. Nun aber geschah es an einem Wintermorgen, daß die Hexe mit einem schlimmen Schnupfen und Husten heimkam. So etwas kann sogar einer Hexe passieren. Ganz jämmerlich krächzte und köhlte sie. Eifrig und freundlich brachte Rosalinde sie zu Bett.

Sie bot auch bescheidenlich an, einen Tee zu kochen. Da durfte sie denn an den Kräuterkranz gehen. Nun war es ein Glück, daß sie als Waldkind selbst von Kräutern etwas verstand. So vermochte sie heimlich Blätter in den Tee zu mischen, die einen tiefen Schlaf erzeugen. Als die Hexe dann dolag und furchtbar schmerzte, da konnte ihr Rosalinde endlich den Schlüsselbeutel fortknehen. Sie holte nun den Stirnreif, eilte mit ihm zur Rabenstube und erlöste den Brinz. War das eine Freude! Natürlich hieß der Brinz der schlafenden Hexe schleunigst den Kopf ab und nahm dann Rosalinde mit sich, denn aus seines Vaters Schloß wollte er sie heiraten. Im Walde begegnete ihnen dann der Holzhauer. Der gute Mann hatte nur im Rauberchloß gelegen, und als die Hexe starb, ward er erlöst. Er ging nun mit seinen Kindern aufs Königschloß; und dort gab es eine fröhliche Hochzeit.

Das hübsche Paar.



„Ein hübsches Pärchen zu Gesicht mir ja kam, Als das gnädige Herrchen und die kleine Madam!“

Wenn gleich von der Tante Geborgt ist der Hut Und's Angstroch vom Onkel, Paßt beides doch gut!